

# **Der Schalksknecht und die Freiheit eines Christenmenschen**

*Predigt am 23.10.2016  
in der Nikolaikirche Isny  
Pfarrer Dietrich Oehring*

Liebe Gemeinde!

Das Gleichnis, das wir gerade in der Schriftlesung gehört haben, trägt in der Lutherbibel die Überschrift: „Der Schalksknecht“.

Das klingt zunächst einmal ein bisschen heiter, nach einem Schwank, als ob dieser Knecht wie ein Till Eulenspiegel das großsprecherische Getue seines Herrn entlarvt und ihn damit auf den Boden zurückgeholt hätte.

Hört man dann aber die Geschichte, dann merkt man: Da ist überhaupt nichts Schalkhaftes dran - da regiert auf allen Seiten bitterer Ernst.

Ein König hat einen Untergebenen, der ihm eine geradezu unglaubliche Summe Geld schuldet - 10.000 Talent Silber, mehrere Millionen nach heutiger Währung. Die hätte der Knecht wiederum in seinem Auftrag von anderen eintreiben sollen - so wie ein Finanzbeamter etwa. Ob er dabei nun schlampig war oder das Geld in die eigene Tasche gesteckt hat, ob faul oder böswillig - egal: Am Ende jedenfalls hat er das Geld nicht, das er schuldig ist, und der König droht ihm - zu Recht - mit Schuldhaft, mit dem persönlichen Ruin, mit der Auslöschung.

Da bittet ihn der Knecht um Gnade, fleht ihn um Erbarmen an - und siehe da: Nicht nur erspart ihm der König das Gefängnis, sondern er erlässt ihm die Schuld gleich ganz; wenn das mal nicht großzügig ist.

Dann aber geht die Geschichte weiter. Kaum auf der Straße, trifft der Knecht einen, der wiederum ihm Geld schuldig ist. Und obwohl der ihm sogar verspricht, die Schuld alsbald zu bezahlen, hat der Knecht kein Mitleid - er lässt den Schuldner ins Gefängnis werfen und besteht auf der vollständigen Zahlung.

Der hat nicht den Schalk im Nacken - der ist schlicht bösartig, undankbar und egoistisch, einer, der nach oben buckelt und nach unten tritt - und genau so war das Wort „Schalk“ zur Lutherzeit auch noch gemeint; den lustigen Beigeschmack hat es erst 200 Jahre später allmählich bekommen.

Zu Luthers Zeiten meinte das Wort Schalk noch schlicht „Knecht“, so wie in „Mar-schalk, Marschall“, was eigentlich einen Pferdeknecht bedeutete. „Schalksknecht“ wäre also eigentlich doppelt gemoppelt - aber im Unterschied zum Knecht ganz allgemein hatte Schalk damals eben den leichten Beigeschmack: Einer, der nicht nur äußerlich unfrei ist, sondern auch innerlich; der nicht edel handelt wie ein Freier, wie der gute König in der Geschichte etwa, sondern der sich von seinen niederen Trieben beherrschen lässt, der verschlagen auf den eigenen Vorteil schießt und sich um das Schicksal anderer nicht kümmert.

Der Schalks-knecht.

Irgendwo ist man innerlich ja doch ein wenig befriedigt, als er damit auffliegt, als der König von der Sache erfährt, und als es dann doch ein Ende hat mit dem Erbarmen; als er doch noch im Gefängnis landet und empfängt, was er verdient hat.

So weit, so gut.

Dann aber übergibt der Evangelist Matthäus sozusagen noch einmal zurück an Jesus, der aus der Geschichte nun die Botschaft herausdeutet:

*So wird auch mein himmlischer Vater an euch tun, wenn ihr einander nicht von Herzen vergebt, ein jeder seinem Bruder.*

Und da wird es zumindest mir dann doch plötzlich etwas unbehaglich, und die Geschichte fängt an, mir unsympathisch zu werden, vielleicht sogar ein wenig Angst zu machen.

Wenn's dann wenigstens anders herum formuliert wäre!

Das gibt es ja auch in den Evangelien.

*Seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist.*

Oder:

*So wie Christus euch vergeben hat, so vergebt nun auch ihr einer dem anderen.*

Aber hier ist es ja als unverhohlene Drohung formuliert: Vergibst du deinem Bruder nicht, dann wird Gott dir deine Fehler auch nicht verzeihen - dann landest du auf ewig im Gefängnis, sprich: In der Hölle.

Du musst deinem Bruder verzeihen, was er dir angetan hat - und das nicht nur einmal, und nicht nur siebenmal, sondern siebzigmals siebenmal, 490mal - es ist klar, dass diese Zahl genauso maßlos übersteigert ist wie die 10.000 Zentner Silber aus dem Gleichnis.

Belügt mich einer, können wir uns danach sicher nochmal zusammenraufen und das klären. Tut er's nochmal, dann werde ich mich schon ziemlich ärgern. Aber kommt es wieder vor, dann wird irgendwann fertig sein.

Bestiehlt mich einer und entschuldigt sich, dann kann ich auf eine Anzeige verzichten.

Aber sicher nicht 7mal, und schon gar nicht 490mal.

Kann ich dann aber erwarten, dass mir Gott alle meine Fehler verzeiht, nur weil er ja der ständig liebe Gott ist?

*So wird auch mein himmlischer Vater an euch tun, wenn ihr einander nicht von Herzen vergebt, ein jeder seinem Bruder.*

Das Gleichnis schließt mit einer Drohung, vor der man eigentlich verzweifeln müsste - wer soll das schon erfüllen?

Martin Luther jedenfalls ist so einer gewesen, der bei Geschichten wie dieser verzweifelt ist - er war ehrlich genug, sich einzugestehen, dass er diese Latte auf jeden Fall reißen würde, selbst bei allen Bemühungen um ein fehlerfreies Leben.

Und die Lösung, die man ihm anbot, nämlich die Sündenstrafen tatsächlich mit Geld abzubezahlen, die hat ihn wenig überzeugt.

In 8 Tagen jährt sich zum 499. Mal der Tag, an dem er seine 95 Thesen gegen den Ablasshandel an die Wittenberger Kirchentür nagelte - und damit beginnt dann auch offiziell das große Reformations-Jubiläums-Jahr, in dem wir uns besonders an das erinnern, was Luther in seinen Predigten, Liedern und Schriften wiederentdeckt hat.

Ich will Ihnen deswegen heute ein kleines Büchlein an's Herz legen, das gerade aus diesem Anlass erschienen ist.

Pfarrerin Christiane Kohler-Weiss hat es herausgegeben, manche von Ihnen kennen sie vielleicht noch, sie war bis vor kurzem Pfarrerin in Meckenbeuren.

Das Büchlein ist schmal und schnell gelesen, und es kostet geradezu lächerlich wenig: 1,59 €, gerade mal eine Tasse Kaffee beim Bäcker. Aber der Inhalt!

Das Buch heißt: Von der Freiheit, und es enthält eine der berühmtesten Schriften von Martin Luther: Vor der Freiheit eines Christenmenschen, geschrieben 1520.

Luther hat damals, also noch vor dem ganz großen Streit mit Papst und Kaiser, Luther hat damals in 30 kurzen Abschnitten dargelegt, was das Leben eines Christen nach seinem Verständnis ausmacht - nämlich eben vor allem: Die Freiheit.

Und weil sein Text für damalige Verhältnisse zwar relativ simpel und volkstümlich war, uns aber inzwischen doch ein bisschen schwer fällt zu verstehen, deswegen enthält dieses Büchlein nicht nur seinen originalen Text, sondern auch noch eine Besonderheit: Nämlich eine Übersetzung in die sogenannte „Leichte Sprache“.

Das kennen Sie vielleicht noch aus unserem letzten Gemeindebrief: Leichte Sprache ist der Versuch, Dinge so einfach wie möglich zu sagen, ohne dass dabei der eigentliche Sinn verloren geht. Kurze Sätze, keine Fremdwörter, Bilder statt abstrakte Begriffe - so versucht man, dass möglichst viele Menschen einen Text lesen und auch verstehen können.

Und eben das versucht dieses Buch: Die Freiheit eines Christenmenschen im Original - und heruntergebrochen auf die ganz wesentlichen Gedanken, auf den Kern, der dahinter steckt.

Und nun werbe ich für das Buch nicht einfach, weil Reformationsjahr ist und ich Luther toll finde - sondern weil ich glaube, dass man damit auch die Geschichte vom Schalksknecht ein bisschen besser verstehen kann.

Luther stellt am Anfang zwei Thesen auf, zwei Sätze, die berühmt geworden sind, weil sie zusammengehören und sich zugleich zu widersprechen scheinen.

Er schreibt:

*Damit wir gründlich erkennen können, was ein Christenmensch ist und wie es um die Freiheit bestellt ist, die ihm Christus erworben und gegeben hat, will ich diese zwei Thesen aufstellen:*

*Ein Christenmensch ist ein freier Herr über alle Dinge und niemandem untertan.*

*Ein Christenmensch ist ein dienstbarer Knecht aller Dinge und jedermann untertan.*

Ein freier Herr und niemandem untertan - ein dienstbarer Knecht und jedermann untertan; beides zugleich macht den Christen.

Und mir gefällt ganz besonders gut, wie die Übersetzer das in Leichter Sprache ausgedrückt haben:

*Ein Christ ist frei wie ein König. Er bestimmt alles, was er tut.*

*Ein Christ ist gehorsam wie ein Diener. Andere bestimmen alles, was er tut.*

Haben Sie's bemerkt?

In dieser Übertragung, noch deutlicher als im Original, erscheinen die beiden Seiten eines Christenmenschen wie die beiden Figuren im Gleichnis vom Schalksknecht: Ein König und ein Diener.

Und der Christenmensch ist beides.

Nicht nur der Knecht, der sein Leben höchstens aus Angst vor Strafe gut führt, der aber vielleicht ganz anders täte, wenn er es dürfte. Nein, der Christ ist irgendwie auch wie der andere, der König, der selber entscheidet, wie er handeln will.

Wie meint Luther das?

Zunächst einmal stellt er fest: Die Bibel spricht vom Menschen auf zweierlei ganz unterschiedliche Arten. Mit Paulus gesagt: Einem inwendigen, geistlichen, neuen Menschen, und einem äußerlichen, fleischlichen, alten Menschen.

Oder, in Leichter Sprache gesprochen: Einfach einem Innenmenschen und einem Außenmenschen.

Dem Innenmenschen sind äußere Dinge egal, sie zählen für ihn nicht. *Ob der Außenmensch frisch und gesund ist, ob er isst oder trinkt, hungrig oder durstig ist, das ist dem Innenmenschen gleich* - so Luther. Der Innenmensch, den man auch Seele nennen kann, ist frei von all dem.

Stattdessen nährt sich die Seele allein vom Wort Gottes. Wieder Luther: *Gott schenkt ihr mit seinem Wort alles: Sie wird satt. Sie kann sich freuen. Sie findet Frieden. Es wird hell für Sie. Sie hört auf Gott. Sie ist weise. Sie sagt die Wahrheit. Sie ist frei. Sie bekommt Gutes im Überfluss.*

*Du fragst jetzt sicher: Was ist denn das für ein Wort? Die Antwort ist: Das Evangelium, die frohe Botschaft von Jesus, ist dieses Wort. Es ist die Predigt von Jesus Christus. Wenn du ihn hörst, hörst du Gott. Gott sagt: Dein Leben und dein Tun gehen am Ziel vorbei. Du machst Fehler. Du wirst schuldig. Du bist verloren. Es ist zum Verzweifeln.*

*Aber du kannst aus dieser Not befreit werden. Du kannst deine Schuld loswerden. Gott sagt: Jesus Christus ist für dich da. Glaube an ihn. Ganz fest. Vertraue ihm frisch und froh. Dann vergibt er dir deine Schuld. Dann bist du frei.*

So also ein paar Sätze von Luther, in Leichter Sprache, über den Innenmenschen.

Diesem Innenmenschen ist es egal, ob er die Fastenzeit hält oder schlemmt, ob der Pfarrer heilige Gewänder trägt oder nicht.

Aber auch, ob er die Gebote erfüllt oder nicht; ja, es ist ihm sogar egal, ob er gute Werke tut oder nicht! Der Glaube an Jesus Christus macht all das überflüssig. Der Christenmensch ist durch seinen Glauben frei, freier geht es nicht. Frei wie ein König, er allein entscheidet, was er tut - so war die erste These.

Und ich meine, in dieser ersten These finden wir uns alle, oder zumindest viele von uns, ganz gut wieder. Vorschreiben lassen wollen wir uns von Gott eigentlich nicht wirklich was, muss ja auch nicht sein, schließlich sind wir frei und entscheiden selber. Und solche Drohkulissen wie im Gleichnis vom Schalksknecht ärgern uns und kommen uns wie schwarze Pädagogik vor.

Luther ist aber noch nicht fertig.

Nach dem Innenmenschen wendet er sich dem Außenmenschen zu, und sagt:

*Über den Innenmenschen habe ich geschrieben: Der Glaube an Gott ist das Wichtigste. Darüber ärgern sich die Leute. Sie sagen: Warum müssen Menschen dann überhaupt Gutes tun? Sie können es doch auch lassen. Und nur noch genießen.*

*Ich sage euch: Das ist falsch. Das geht erst nach dem Tod. Dann bist du nur noch Innenmensch. Bis dahin wirst du immer auch ein Außenmensch sein.*

*Der Außenmensch hat einen Körper. Er muss lernen, seinen Körper zu beherrschen.*

*Außerdem begegnet er ständig anderen Menschen. Auch mit denen muss er umgehen.*

*Dabei sind nun die guten Taten wichtig. Der Mensch soll fleißig sein. Er soll sich bemühen. Er soll mit seinem Körper achtsam umgehen. Er soll fasten. Er soll arbeiten.*

*Und aufmerksam sein. Das ist wichtig, damit Außenmensch und Innenmensch zueinander passen.*

*Man muss gute Werke tun. Aber richtig!*

*Erst kommt der Glaube. Dann kommen die Werke. Nur wem das klar ist, der handelt richtig.*

*Deshalb muss man beides predigen: Die Gebote und die Zusagen.*

*Die Gebote soll man predigen, damit die Menschen erkennen, was sie falsch gemacht haben. Damit sie umkehren.*

*Aber das ist noch zu wenig. Die entscheidende Seite von Gott ist die Gnade. Die müssen wir predigen. Die Botschaft ist: Gott vergibt. So entsteht Vertrauen.*

*Die Gebote zu predigen ist wichtig. Menschen empfinden dann Reue. Es tut ihnen leid, was sie getan haben.*

*Die Zusagen zu predigen ist noch wichtiger. Glaube kommt aus den Zusagen Gottes. So wird der Mensch gerechtfertigt. So kommt Gott zu ihm und er kommt zu Gott.*

*Das ist mein Rat: Tu alles freiwillig. Spende Geld, faste, bete. Tu anderen Menschen Gutes. Die anderen sollen das genießen können. Mach es für sie. Dann bist du ein echter Christ.*

*Seht, so ist die christliche Freiheit. Sie schafft das Böse weg. Sie macht unser Herz frei von Geboten und Gesetzen. Sie ist größer als alle Freiheit auf der Welt.*

Liebe Gemeinde, wenn ich diese Gedanken auf das Gleichnis vom Schalksknecht anwende, dann rückt das die Geschichte, zumindest für mich, nochmal in ein anderes Licht:

Ja, der Schalksknecht soll seinem Mitmensch vergeben. Aber nicht aus Angst vor der Strafe, oder weil es halt so geboten ist.

Der Schalksknecht soll vergeben, weil der König auch ihm vergeben hat, weil er sich darüber freut und er diese Freude weitergeben will. Er soll kein Schalksknecht sein, kein kriecherischer, unfreier Geist, der Gutes nur auf Druck tut. Sondern er soll sich freiwillig zum gehorsamen Knecht anderer machen, freiwillig wie ein König etwas tun, das er nicht müsste, um der Liebe willen.

Das Gleichnis predigt also tatsächlich beides, wie Luther es gefordert hatte: Die Zusagen und die Gebote. Die Zusage, dass Gott vergibt, und das Gebot, dass auch wir vergeben sollen - und zwar nicht nur ein bisschen, sondern immer und immer wieder.

Die Zusagen und die Gebote - aber, so Luther: *Die Zusagen zu predigen ist noch wichtiger. Glaube kommt aus den Zusagen Gottes.*

Das ist die Freiheit eines Christenmenschen: Nichts, aber auch gar nichts tun zu müssen - aber wegen des Vertrauens auf Gott alles zu tun.

*Ein Christenmensch ist ein freier Herr über alle Dinge und niemandem untertan. Ein Christenmensch ist ein dienstbarer Knecht aller Dinge und jedermann untertan.*

Amen.